

# In weiter Ferne so nah

VON DANIELA ZINSER

Schon beim ersten Blick ist man verloren. Eingetaucht in dieses Grau, diesen Schleier aus Nebel, Rauch und unbestimmter Melancholie. Die Zeit ist geronnen in diesen Bildern, die Stille eingefangen. In hypnotisierender Ästhetik schafft Martina Hoogland Ivanow fotografische Gedichte, die einladen zur Meditation über Nähe, Ferne – und das Dazwischen. „Far too close“ heißt die Fotoreihe der 37-jährigen Schwedin, die derzeit in der Galerie Swedish Photography in Mitte zu sehen ist.

Der Grauschleier, die sanften Farben und die verblassten Konturen sind den Bildern gemein, die eigentlich – oberflächlich betrachtet – thematisch so gar nicht zusammenpassen. Denn für „Far too close“ stellt die als Modelfotografin bekannte Schwedin Reisebilder unmittelbar neben Aufnahmen aus ihrem engsten Familienkreis. Sie, die selbst sagt, lieber Fragen stellen zu wollen, als Antworten zu geben, regt damit zum Nachdenken an: Was ist uns nah, was liegt uns am Herzen, was ist uns bekannt, wie und warum? Und was kommt uns nur so bekannt vor?

Auf der Suche nach sich selbst, wie sie sagt, reiste die Fotografin in den Jahren 2002 bis 2007 an die Ränder der Welt, an die Enden der Kontinente. Dort, im südamerikanischen Feuerland, dann auf der russischen Insel Sachalin, schließlich auf der skandinavischen Kola-Halbinsel, fotografierte sie Militärparaden, Sümpfe, Eiswüsten, Betonstädte, karge Landschaften, Stromleitungen vor grauen Himmeln. Menschen sind auf diesen Bildern nur Andeutungen.

Neben diesen Aufnahmen, zusammengesetzt wie ein Puzzle, hängen Familienbilder aus Schweden,

Menschen, Interieurs: Ihre Großmutter und deren Schwester, auf zwei Stühlen einander zugeneigt, die Hände haltend, in zartrosa Jäckchen, mit onduliertem grauem Haar, die Gesichter im Schatten, nur ein Ahnen. Ihr Vater und seine Frau im Herbstwald, die Gesichter vom Laub verdeckt. Ein leeres Bett, auf das der Schatten des Gummibaums fällt. Bedrohlich oder vertraut?

Im Zeitalter der Reproduzierbarkeit scheinen ferne Welten durch Fotografie, Film, Literatur so nahe – und zugleich können die Dinge, die Menschen neben uns so fremd sein, in ihrer Eigenart, in ihrem Geheim-

nis. „Far too close“ – bei weitem zu nah, das Weite so nah – wie Nähe und Ferne zugleich nebeneinander in uns, um uns existieren, dass will Martina Hoogland Ivanow in ihren Bildern zeigen, ebenso wie die Unsicherheit, die damit einhergeht.

„Alles um einen herum kann in Frage gestellt werden“, sagt die Fotografin. Davon ist sie fasziniert. Von diesen Zwischenwelten, den Momenten, in denen sich alles ändern kann. Wo in der Einöde plötzlich Geborgenheit möglich wird – oder das Vertraute zum Unheil.

Martina Hoogland Ivanow sagt, eigentlich wolle sie das fotografieren, was man nicht sieht. Die Geschichten und Geheimnisse hinter den Fragen: Wohin führt die Leiter, wohin führen die Fußspuren im Schnee? Welche Musik hört der Junge, ihr kleiner Bruder, in der Bibliothek? Der Mann, der hoch ins Glück zu springen scheint, wird er weich aufkommen oder hart fallen? Die Bilder sind Seelenreisen in das Dazwischen. Manchmal kann man allein im Fragen sich finden.



## Martina Hoogland Ivanow-Interieur:

Die Großmutter der Fotografin und deren Schwester, einander zugeneigt, Hände haltend, in zartrosa Jäckchen, mit onduliertem grauem Haar, die Gesichter im Schatten, nur ein Ahnen.

SWEDISH PHOTOGRAPHY

**Swedish Photography**, Oranienburger Straße 27, Kunsthof (Mitte), bis 18. Dezember, Mi-Sa 13-18 Uhr.